



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die spätere Hispanisirung des Lebens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

regierende Kaste, sämmtlich Handel; ebenso sind in Genua Adlige und Nichtadlige sämmtlich Kaufleute und Seefahrer und nur durch die Geburt unterschieden; einige freilich lauern auch als Wege-lagerer in Bergschlössern. In Florenz hat sich ein Theil des alten Adels dem Handel ergeben; ein anderer Theil (gewiß der weit kleinere) erfreut sich seines Ranges und gibt sich mit gar nichts ab als mit Jagd und Vogelbeize.¹⁾

Das Entscheidende war, daß fast in ganz Italien auch die, welche auf ihre Geburt stolz sein mochten, doch gegenüber der Bildung und dem Reichthum keinen Dünkel geltend machen konnten, und daß sie durch ihre politischen oder höfischen Vorrechte zu keinem erhöhten Standesgefühl provocirt wurden. Benedig macht hier nur eine scheinbare Ausnahme, weil das Leben der Nobili durchaus nur ein bürgerliches, durch wenige Ehrenrechte bevorzugtes war. Anders verhält es sich allerdings mit Neapel, welches durch die strengere Ausscheidung und die Pompsucht seines Adels mehr als aus irgend einem andern Grunde von der geistigen Bewegung der Renaissance abgeschnitten blieb. Zu einer starken Nachwirkung des longobardischen und normannischen Mittelalters und des spätfranzösischen Adelswesens kam hier schon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts die aragonesische Herrschaft, und so vollzog sich hier am frühesten, was erst hundert Jahre später im übrigen Italien überhand nahm: die theilweise Hispanisirung des Lebens, deren Hauptelement die Verachtung der Arbeit und die Sucht nach Adelstiteln war. Der Einfluß hiervon zeigte sich schon vor dem Jahre 1500 selbst in kleinen Städten; aus La Cava wird geflagt: der Ort sei sprichwörtlich reich gewesen, so lange dort lauter Maurer und Tuchweber lebten; jetzt, da man statt Maurerzeug und Webstühlen nur Sporen, Steigbügel und vergoldete Gürtel sehe, da jedermann Doktor der Rechte oder der Medicin, Notar, Offizier und Ritter zu werden trachte, sei die bitterste Armut eingekehrt.²⁾ In Florenz wird eine

heirathen nicht ohne Bedeutung. Parte I, Nov. 4. 26. Parte III, 60. IV, 8. Der Mailänd. Nobile als Kaufmann ist eine Ausnahme. Parte III, Nov. 37.

¹⁾ Excurse XII s. am Ende d. Abschn.

²⁾ Masuccio, nov. 19. Erste Ausgabe der Novellen 1476.

analoge Entwicklung erst unter Cosimo, dem ersten Großherzog, constatiert; es wird ihm dafür gedankt, daß er die jungen Leute, welche jetzt Handel und Gewerbe verachteten, zur Ritterschaft in seinem Stephansorden heranziehe.¹⁾ Es ist das directe Gegentheil jener früheren florentinischen Denkweise, da die Väter den Söhnen eine Beschäftigung zur Bedingung des Erbes machten (Bd. I, S. 81). Wenn sich dagegen schon im 15. Jahrhundert Vespasiano Fiorentino (S. 518, 632) dahin ausspricht, daß die Reichen ihr ererbtes Vermögen nicht vermehren, sondern jährlich ihre ganze Einnahme ausgeben sollten, so kann dies im Munde eines Florentiners nur von den großen Grundbesitzern gelten.

Aber eine besondere Art von Rangsucht kreuzt namentlich bei den Florentinern den gleichmachenden Cultus von Kunst und Bildung auf eine oft komische Weise; es ist das Streben nach der Ritterwürde, welches als Modethorheit erst recht in Schwung kam, als es bereits jeden Schatten von eigentlicher Geltung eingebüßt hatte.

„Vor ein paar Jahren“, schreibt Franco Sacchetti²⁾ gegen Ende des 14. Jahrhunderts, „hat Federmann sehen können, wie sich Handwerker, bis zu den Bäckern herunter, ja bis zu den Wollekräzern, Bucherern, Wechslern und Halunken zu Rittern machen ließen. Weshalb braucht ein Beamter, um als Rettore in eine Landstadt gehen zu können, die Ritterwürde? Zu irgend einem gewöhnlichen Broderwerb paßt dieselbe vollends nicht. O wie bist du gesunken, unglückliche Würde! von all der langen Liste von Ritterpflichten thun diese Ritter das Gegentheil. Ich habe von diesen Dingen reden wollen, damit die Leser inne werden, daß das Ritterthum gestorben ist.³⁾ So gut wie man jetzt sogar Verstorbene zu Rittern erklärt, könnte man auch eine Figur von Holz oder Stein, ja einen Ochsen zum Ritter machen.“ — Die Geschichten, welche Sacchetti

¹⁾ Jac. Pitti an Cosimo I, Archiv. stor. IV, II, p. 99. Auch in Oberitalien kam Ähnliches erst mit der spanischen Herrschaft auf. Bandello, parte II, nov. 40 stammt aus dieser Zeit.

²⁾ Franco Sacchetti, Nov. 153. Bgl. Nov. 82 und 150.

³⁾ Che la cavallerie è morta.